

Zur Neugier ermutigen: Forsche!

Kreativität gedeihe in einer wertfreien, Mut machenden Umgebung, wo man ohne Angst etwas Neues ausprobieren könne. Dies eine der Erkenntnisse der Kreativitäts-Fachleute Gabrielle Schmid und Paolo Bianchi.



Weshalb ist Kreativität wichtig?

Paolo Bianchi (PB): Wir können nicht nicht kreativ sein. Das heisst: Es gehört zur Natur unseres Geistes, zunächst unklare Sachverhalte verstehen zu wollen. Die Einsicht, etwas be- griffen zu haben, das Aha-Erlebnis, empfinden wir als Belohnung. Dies ist wiederum Ansporn dafür, neugierig zu sein und mehr wissen zu wollen. Die Beschäftigung mit Kreativität ist für mich wichtig, um meinen Durch-, Weit- und auch Rundumblick zu trainieren. Wir haben folgenden Nutzen davon: ein reichhaltigeres, freieres Bild von uns selbst, den anderen und der Welt.

Gabrielle Schmid (GS): Kreativität ist eine Ressource, die jeder Mensch hat, und jeder Mensch verdient es, darüber verfügen zu kön- nen. Sie ist in fast jeder Lebenssituation wert- voll, ganz besonders auch in Zeiten des Wan- dels.

Sie beschreiben Kreativität als Haltung.

Wie kommen wir Menschen dazu?

GS: Kreativität ist eine Einstellung, die unser Sein und Tun durchdringt. Sie lässt sich nicht theoretisch lernen, wir müssen sie lernend er- fahren. Wir müssen sie erleben mit allen Sin- nen, im Handeln, im Austausch mit Anderen.

Sie sprechen im Zusammenhang mit Kreativität auch von Über-den-Teller- rand-Schauen. Was genau ist daran kreativ?

PB: Der bewusste Blick über den Tellerrand gibt Impulse und beschleunigt so die Kreativi- tät. Wir verlassen die Komfortzone, schauen mutig voraus, sind risikobereit. Es gibt die chi- nesische Geschichte des Froschs im Brunnen- schacht, mit eingeschränkter Perspektive. Eines Tages kommt die Meeresschildkröte und er- zählt vom Sonnenuntergang, den Delfinen.

Der Frosch erfährt: Es gibt noch etwas ausserhalb. Das macht ihn gwundrig. Kreativ wird er, wenn er den Brunnen verlässt.

GS: Die veränderten Perspektiven bescheren neue Möglichkeiten, die Welt zu sehen und zu denken. Das Gewohnte zu verlassen, ist immer auch ein Wagnis!

In Ihrem Lehrgang geht es um «ange- wandtes Querdenken». Was ist damit gemeint?

PB: Querdenken verweist auf eine produktive Störung. Es geht darum, dass Neues im Denken oft nur quer zu den herrschenden Grundüberzeugungen aufgehen kann. Man muss es üben. Es ist wie das Trainieren von Muskeln.

Kinder sind im Normalfall interessiert, lernbegierig und kreativ. Sie denken ei- gentlich von Natur aus quer. Haben Sie eine Erklärung, weshalb einige diese Neugier und Kreativität im Laufe der Zeit verlieren?

PB: Das Schulsystem ist stark auf sachliche, rationale und analytische Fächer ausgerichtet. Alles, was kreativ ist, wird mit den musischen Fächern in einen Topf geworfen. Die Systematik von Autorität, die vorgegebenen Inhalte und der Zeitdruck sind Elemente, die den Vor- aussetzungen für kreatives Denken widerstreben. Es fehlt an Neugier, Staunen und Begeisterung. Dass das im Bildungssystem erkannt wird, ist wohl ein Langzeitprojekt.

Es gibt Bewegungen in der Reformpädagogik, wie zum Beispiel Montessori-Schulen, die ver- suchen, mehr das Entdeckende und das Neu- gierigmachende zu unterstützen.

GS: Im Schulsystem werden Leistungen be- wertet. Man muss also wissen, was richtig und falsch ist, und darf keine Fehler machen. Das passt nicht zum offenen und experimentellen Charakter der Kreativität. Kreativität gedeiht in

einer wertfreien und Mut machenden Umge- bung, wo man ohne Angst etwas Neues aus- probieren kann. Dazu kommt, dass Inhalte fremdbestimmt sind und nicht unbedingt mit dem intrinsischen Interesse des Kindes über- einstimmen. Dann fehlt die Lust aufs Lernen.

In der Schule steht oft fokussiertes, getaktetes Arbeiten im Vordergrund. Kreativität braucht aber Freiräume, Zeit. Brauchen wir andere Schulen oder Lehrpläne?

GS: Es gibt gute Ansätze in vielen Schulen. Kreativität spielt aber häufig nur eine Neben- rolle. Das reicht nicht. Die Haltung müsste sich ändern. John Steinbeck bezeichnete den freien, forschenden Geist des einzelnen Menschen als das wertvollste Gut der Welt. Auf diesen Geist sind wir dringend angewiesen, wir müs- sen ihm Raum geben.

PB: Staunen bleibt wichtig. Zur Ruhe finden, innehalten. Den Moment geniessen, sich einer Sache hingeben. Kreativität bedingt, den All- tag zu unterbrechen und Pause zu machen vom Bewertungs-, Leistungs- und Selbstop- mierungsdruck. «Wer staunt, widersetzt sich der Vergeudung des Lebens», hat der Psychia- ter und Autor Michael Depner geschrieben. Es braucht diesen Widerstandswillen. Sonst bleibt man Frosch im Brunnen.

Kann es Aufgabe der Schule sein, Kin- der zu kreativen Persönlichkeiten zu er- ziehen? Hat sie es nicht schon schwer genug damit, Kindern beim Erwachsen- werden zu helfen?

PB: Es kann nicht die Aufgabe der Schule sein, Kinder «kreativ» zu machen. Auch nicht, auf- zuzeigen, wie sie am besten und schnellsten zu kreativen Menschen werden können. Und auch nicht, wie sie ihre Kreativität schulisch nutzen können. Das kann leicht schiefgehen.

Wenn Kinder «kreativ» genannt werden, sollte man zunächst auf das schauen, was sie tun oder lassen – und nicht darüber spekulieren, wie sie sind. «Kreativ» sollte man mit einem Denkakt in Verbindung bringen, der nicht verfügbar ist und so auch nicht «didaktisch» verstanden werden kann. Ich halte es mit Piaget: Man muss die Kinder ernst nehmen. Für Piaget erschliesst sich das Weltbild eines Kindes aus dem, was ein Kind sagt, und nicht daraus, was es sagen sollte. Kinder sind kreativ, ohne es zu wissen.

GS: Schule sollte die Neugier fördern, denn sie ist Voraussetzung und Motivation für freudiges Lernen. Diese Offenheit ist wichtig. So wird Kindern Kreativität als Haltung vorgelebt. Zugleich können die Kinder dadurch einen aktiven Umgang mit Nichtwissen und Unbekanntem üben – eine zentrale Kompetenz in unserer Zeit.

In Zukunft sollen die vier K-Kompetenzen (kritisches Denken, Kreativität, Kollaboration und Kommunikation) eine wichtige Rolle spielen. Was bedeutet es fürs Lernen, wenn Kreativität wirklich so wichtig ist?

PB: Kreativität bedeutet: Ganzheitliches Wissen fördern und Lernzugänge erweitern. Tun erweitert die Kreativität. Die Haptik sollten wir unbedingt nutzen. Generell sollten wir allen Sinnen Entwicklungsraum geben und die Wahrnehmung schulen. Und: Zur Neugier ermutigen, also forschen.

GS: Es geht nicht um Kreativität als Schulfach oder Methodik, sondern um die Art und Weise, wie man lehrt und lernt. Mit fragender, staunender Haltung. Spiel und Forschergeist müssen angeregt und gefördert werden. Dabei ist eine sichere Umgebung wichtig. Ein Kind muss darauf vertrauen können, dass ihm nichts passiert, wenn es etwas Neues ausprobiert oder wenn es eine unübliche Frage stellt.

«Wenn du nicht darauf vorbereitet bist, Fehler zu machen, wirst du niemals Originalität hervorbringen.» Dies ein Bonmot von Sir Ken Robinson. Hat er recht?

GS: Wer bestimmt, was ein Fehler ist? In kreativen Prozessen ist das Resultat zu Beginn nicht bekannt, sonst wäre der Prozess kein kreativer. Auf solchen Wegen machen wir Erfahrungen und lernen daraus. Fehler oder Störungen ermöglichen dabei oft auch überraschende Entdeckungen. Es gibt sogar eine entsprechende Kunstform: «Glitch Art» nennt man die Ästhetisierung von «Fehlern». Durch Zufälle kann etwas Unerwartetes, Interessantes und Reizvolles entstehen. Fehlerkultur ist eigentlich Entdeckungsfreude.

Angenommen, Sie könnten die Schule von Grund auf erneuern. Was würden Sie sofort umsetzen? Welche Vision von guter Schule haben Sie?

GS: Die Schule, die mir vorschwebt, macht Kindern Mut, ihren ganz eigenen Weg zu ent-

Gabrielle Schmid ist Co-Leiterin CAS Creationship, Coach, Supervisorin und Kreativitätstrainerin.

Paolo Bianchi ist Gründungsleiter CAS Creationship, Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste, Kurator, Kulturpublizist und Kreativitätsforscher.

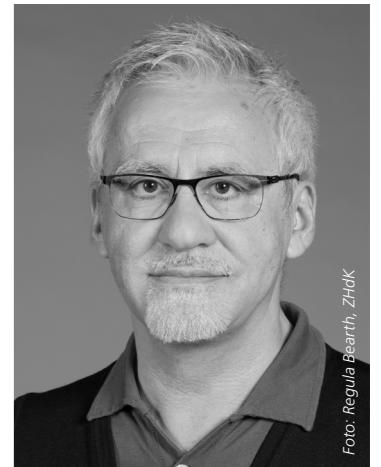


Foto: Regula Becht, ZHdK

Buchempfehlung

Gabrielle Schmid: *Die Kunst der Möglichkeit. Alles, was sein könnte*. Versus Verlag, Zürich 2022.

CAS Creationship

Paolo Bianchi und Gabrielle Schmid leiten an der Zürcher Hochschule der Künste den CAS Creationship. Im Lehrgang wird Kreativität in ihrer Vielgestaltigkeit aufgespürt, geübt und in einem individuellen Projekt zur Entfaltung gebracht. Mit Inspiration, Imagination und Innovation wird das eigene Denken, Handeln und Fühlen auf neue Weise befeuert. Angesprochen sind Personen, die ein spezielles Vorhaben realisieren wollen: Ein soziales Engagement, ein Buchprojekt, eine konkrete Vision, ein Start-up-Unternehmen, ein Filmprojekt, eine positive Utopie oder eine Lebensveränderung.

Mehr Informationen

www.zhdk.ch/weiterbildung/vermittlung-525/cas-creationship